

liebe Redaktion,



eine Wohnung zu mieten statt zu kaufen kann Vorteile haben – so bleibt man etwa räumlich flexibel und geht keine weitreichenden finanziellen Verpflichtun-

gen ein. Dennoch wohnt nur eine Minderheit der Deutschen aus Überzeugung zur Miete, das hat eine aktuell von uns beauftragte Umfrage ergeben. Demnach fehlt der Mehrheit das Geld, um sich den Traum von den eigenen vier Wänden zu erfüllen. Im Postbank Mediendienst erläutern wir die Gründe für den Wunsch nach Wohneigentum und geben Tipps, wie man bei der Altersvorsorge der Inflation ein Schnippchen schlagen kann. Wir freuen uns, wenn Sie die Inhalte an Ihre Leser weitergeben.

Mit besten Grüßen

Iris Laduch

Iris Laduch

Wer die Weichen für seine Altersvorsorge richtig stellt, kann sich entspannt zurücklehnen



## Altersvorsorge: Der Inflation ein Schnippchen schlagen

Wer für sein Alter vorsorgt, sollte die Inflation bei seiner Planung berücksichtigen. Je höher die Lebenshaltungskosten, desto höher muss die Rente sein, um den gewohnten Lebensstandard halten zu können. Wie lässt sich die private Altersvorsorge neu justieren, um einer wachsenden Rentenlücke entgegenzusteuern?

**S**eit Anfang 2022 ist die Inflation keine abstrakte Größe mehr, die Menschen bekommen sie im Alltag hautnah zu spüren. Etwa beim Wocheneinkauf im Supermarkt: Die Lebensmittelpreise stiegen von Juli 2021 bis Juli 2023 um 27 Prozent, so der Verbraucherpreisindex des Statistischen Bundesamts. „Inflation bedeutet, dass Geld an Wert verliert, man sich also von einem bestimmten Geldbetrag weniger leisten kann. Das betrifft auch den Wert der Ersparnisse, wie die Altersvorsorge“, erklärt Karsten Rusch von der Postbank. Bereits eine moderate Inflation von jährlich zwei Prozent sorgt für einen spürbaren Kaufkraftverlust: Ein Betrag von 1.000 Euro würde durch eine jährliche Inflation von zwei Prozent nach 20 Jahren nur noch einer Kaufkraft von knapp 673 Euro entsprechen. Drei Prozent Inflation würden den Betrag schon auf knapp 554 Euro und vier Prozent sogar auf rund 456 Euro Kaufkraft schmelzen lassen. Je höher die Inflationsrate, desto größer also der Verlust. Mit Blick auf das Auskommen im Alter können Anlegerinnen und Anleger dem Wertverlust entgegenwirken, indem sie mehr Geld in die private Altersvorsorge investieren oder einen Inflationsausgleich mit ihren Rücklagen erzielen – das heißt, dass die Gewinne ihrer Geldanlage die Inflationsrate übertreffen.

### Mehr rausholen

Die private Altersvorsorge aufzustocken kommt für viele Menschen angesichts der teuren Lebenshaltungskosten nicht in Frage. „Daher ist es umso wichtiger, die verfügbaren Ersparnisse möglichst gewinnbringend anzulegen“, meint Karsten Rusch. „Renditen lassen sich langfristig am ehesten am Aktienmarkt erzielen. Daher können Wertpapiere ein solider Baustein der Altersvorsorge sein.“ Grundsätzlich sollte diese Geldanlage jedoch nur einen Teil der privaten Vorsorge ausmachen, da die Aussicht auf gesteigerten Ertrag immer

auch mit einem erhöhten Risiko verbunden ist. Anlegerinnen und Anleger sollte das jedoch nicht abschrecken: „Wenn man einige Regeln beachtet, lässt sich das Risiko reduzieren“, so der Postbank Experte. Eine Grundregel lautet, Geld an der Börse stets langfristig anzulegen, um eventuelle Kursschwankungen abfangen zu können. „Da die Altersvorsorge in der Regel auf einen langen Anlagezeitraum ausgerichtet ist, kann eine Wertpapieranlage dafür ein gutes Instrument sein“, sagt Karsten Rusch. Zudem sei es ratsam, sprichwörtlich nicht alle Eier in einen Korb zu legen, sondern sein Risiko zu streuen – zum Beispiel, indem man Anteile an einem breit aufgestellten Fonds erwirbt. Experten und Verbraucherschützer sind sich einig, dass ein sogenannter Indexfonds (ETF) eine gute, günstige Wahl für den privaten Vermögensaufbau sein kann. Einen ETF-Sparplan kann man bereits mit einer Sparsumme von 25 Euro im Monat abschließen. „Die monatlichen Beiträge können flexibel angepasst und der Vertrag jederzeit gekündigt werden“, so der Postbank Experte.

### Steuern sparen

Deutlich verbindlicher ist eine klassische private Rentenversicherung, die auch als Fondsvariante abgeschlossen werden kann: Die Sparerin oder der Sparer zahlt dabei regelmäßig Raten, die in einen Investmentfonds oder ETF investiert werden. Ab Eintritt in den Ruhestand zahlt die Versicherung eine lebenslange Rente, eine einmalige Auszahlung oder eine Kombination aus beidem. Wie hoch die Rente zum Auszahlungszeitpunkt ist, hängt davon ab, wie sich die Kurse über die Laufzeit entwickeln. Unter bestimmten Voraussetzungen lohnt sich die Rentenpolice steuerlich, zum Beispiel wenn die Beitragszahlungen bis zum Renteneintritt fortgeführt werden: „Während auf Kapitalerträge die Abgeltungssteuer von 25 Prozent plus Solidaritätszuschlag und eventuell Kirchensteuer zu zahlen ist, sind die Erträge aus der Rentenversicherung während der Ansparphase steuerfrei. Bei Auszahlung muss – je nach Art der Auszahlung, Länge der Vertragslaufzeit und Renteneintrittsalter – nur ein Teil der Erträge versteuert werden“, erklärt der Postbank Experte.






## Sicher mobil bezahlen

**G**eldbörse vergessen? Kein Problem! Einfach das Handy zücken und lässig an das Zahlungsterminal halten. Denn der Espresso oder die Sonntagsbrötchen lassen sich nahezu überall auch kontaktlos per Bezahl-App auf dem Smartphone begleichen. Voraussetzung ist, dass das mobile Gerät über eine sogenannte NFC-Schnittstelle verfügt. NFC ist ein Funkstandard, der das Übertragen geringer Datenmengen zwischen zwei Geräten ermöglicht, und steht für „Near Field Communication“. Der Nutzer installiert die entsprechende App seiner Hausbank oder die App eines Zahlungssystems wie Google Pay oder Apple Pay auf seinem Handy. Hier hinterlegt er seine Debit- oder Kreditkarte, die beim Zahlvorgang belastet werden soll. „Das Bezahlen per mobilem Endgerät ist besonders sicher, da die Daten zum Bezahlterminal verschlüsselt übertragen werden. Zudem muss beim Bezahlvorgang das Smartphone zunächst entsperrt werden“, sagt Sven Neeb von der Postbank. Gut zu wissen: „Geht das mobile Gerät, das zum Zahlen genutzt wurde, verloren oder wurde es gestohlen, sollte die hinterlegte Bankkarte umgehend gesperrt werden. Bankkunden sollten sich in so einem Fall direkt an ihre Hausbank wenden“, erklärt der Postbank Experte. 



Foto: 1691 Postbank / © AndrewLazovyi

## Ist Wohnen zu teuer?

**M**iete oder Baufinanzierungsraten, Strom, Wasser, Heizung, Ausgaben für Reparaturen und Versicherungen: Knapp 41 Prozent der Deutschen können sich „Wohnen“ derzeit nur „gerade so“ leisten, rund sieben Prozent sind mit ihren Wohnkosten überfordert und können sie „eigentlich nicht (mehr)“ tragen. Zu diesen Ergebnissen kommt eine aktuelle YouGov-Umfrage im Auftrag der Postbank. Immerhin haben rund 46 Prozent keine Schwierigkeiten, die regelmäßigen Ausgaben rund um Haus oder Wohnung zu zahlen. „Wohnen ist teuer geworden. Gepaart mit der hohen Inflation – vor allem bei Lebensmitteln – bringt das viele Menschen an ihre Belastungsgrenze. Wer wenig verdient, ist natürlich besonders stark betroffen“, kommentiert Manuel Beermann von der Postbank. Rund zwölf Prozent der Befragten mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von unter 2.500 Euro können ihre Wohnkosten derzeit nicht stemmen. Von den Menschen mit einem Einkommen von 2.500 Euro und mehr sagen dies nur knapp vier Prozent. 

## Aus der Traum vom Eigenheim?

Fast jeder zweite Mieter (46 Prozent) würde lieber in den eigenen vier Wänden leben. Viele sind unzufrieden mit ihrer Wohnsituation, so eine aktuelle Postbank Umfrage. Aus Überzeugung wohnt offenbar nur eine Minderheit der Befragten zur Miete. Welche Hürden verhindern den Einzug in die eigenen vier Wände?


**D**eutschland ist Mieterland – knapp 58 Prozent der Menschen leben hierzulande in einem Mietverhältnis, rund 42 Prozent in den eigenen vier Wänden, so die Daten des Statistischen Bundesamts. Eurostat vermeldete Deutschland sogar auf Platz eins der EU-Länder mit dem größten Anteil an Mietern. Freiwillig gewählt haben viele diesen Zustand allerdings nicht: Eine aktuelle YouGov-Umfrage im Auftrag der Postbank kommt zu dem Ergebnis, dass beinahe jeder zweite Mieter (46 Prozent) lieber in der eigenen Immobilie wohnen würde statt in gemieteten Räumen. In dieser Gruppe haben knapp neun Prozent bereits konkrete Pläne für den Erwerb. Vor allem Familien mit minderjährigen Kindern träumen vom eigenen Zuhause: Rund 67 Prozent der Befragten mit Kindern unter 18 Jahren wünschen sich ein Eigenheim oder eine Eigentumswohnung – im Vergleich zu nur knapp 42 Prozent der Kinderlosen.

### Wohnen und Wohlfühlen

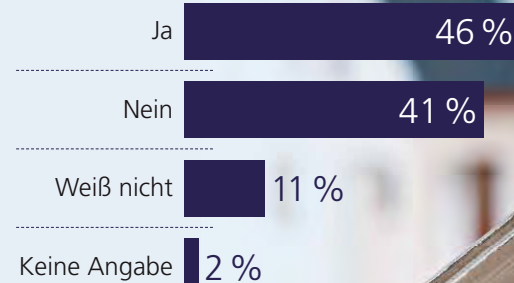
„In den eigenen vier Wänden zu wohnen steigert die Lebensqualität. Eigentümer sind mit ihrer Wohnsituation deutlich zufriedener als Bewohner einer Mietimmobilie“, erklärt Manuel Beermann von der Postbank den weitverbreiteten Wunsch nach Wohneigentum. Während neun von zehn Eigentümern (89 Pro-

zent) angeben, sie seien zufrieden mit ihrer derzeitigen Wohnsituation, trifft dies nur auf drei von vier (75 Prozent) Mietern zu. Mehr Mieter als Eigentümer bewerten die Größe ihrer Wohnfläche als unzureichend (17 Prozent, Eigentümer: neun Prozent) und die Qualität ihres Wohnumfelds als schlecht (16 Prozent; Eigentümer: zehn Prozent).

### Das Geld fehlt

Der Weg ins Eigenheim ist für viele holperig: „Inflation, hohe Immobilienpreise und steigende Bauzinsen erschweren es vielen Menschen gerade, den Traum von den eigenen vier Wänden zu realisieren“, sagt Manuel Beermann. „Der Mehrheit der Mieter fehlt aktuell das Startkapital für den Kauf eines Hauses oder einer Eigentumswohnung.“ Gefragt nach den Gründen, warum sie zur Miete wohnen, antworteten 55 Prozent, dass ihnen das nötige Eigenkapital für den Immobilienkauf fehlt. Aber 43 Prozent ist die Finanzierung grundsätzlich zu teuer, und bei 41 Prozent scheidet es an den zu hohen Erwerbskosten. Für jeden fünften überwiegen die Vorteile des Mietverhältnisses: örtlich flexibel zu bleiben (22 Prozent) und sich finanziell nicht einschränken zu müssen (21 Prozent). Nur jeder siebte (15 Prozent) gibt an, dass er gern zur Miete wohnt. 

### Würden Sie statt zur Miete gerne in der eigenen Immobilie wohnen?



Grafik: 1692 Postbank / © mblach

Quelle: Postbank/YouGov

Basis: 1.179 Befragte, die zur Miete wohnen

### Besuchen Sie uns auf:



### IMPRESSUM

**HERAUSGEBER**  
Postbank – eine Niederlassung  
der Deutsche Bank AG  
Bundeskanzlerplatz 6  
53113 Bonn  
medien@postbank.de

**KONZEPT UND REDAKTION**  
Schulz&gut.  
Jennifer Weissenbacher  
www.schulz-und-gut.de

**GESTALTUNG**  
MAGAZINWERKSTATT  
Claudia Mögling  
www.magazinwerkstatt.de